

gemacht und zur Gedächtnis seines Geschlechts in die S. Peterskirche zu Leyden über desselben Grab in die Lochorstiche Capelle gehängt, nachgehends nach Utrecht in das Haus Herrn von Baugart,<sup>268</sup> als der eine Tochter gemeldten Herrn Lochorsts zur Eh genommen, gebracht worden ist. Sie bildet ab ein Stuck aus der Offenbarung S. Johannis, da das Lamm vor dem Thron Gottes das Buch mit den sieben Siegeln aufthut, worein das ganze himmlische Heer mit vielen artigen Stellungen, Gesichtern und andern wunderlichen Dingen beygebracht, alles mit solcher Kunst und Zierde, daß es das allerbäste Stuck, worüber sich alle Kunstverständige hoch zu verwundern haben. Kurz zu sagen: Er ist ein treflicher und herrlicher Meister gewesen, der neben seinem grossen Geist auch ernsthaften Fleiß angewendet, mit sonderbarer Beobachtung der natürlichen Neigungen und menschlichen Affecten, gleich die Alte in Brauch hatten. Er starb zu Leyden Anno 1533 im fünf und sechzigsten Jahr seines Alters.

XL. Es verdienet auch neben andern der berühmte Bernhard von Brübel,<sup>269</sup> ins geheim Bärnt genant, gar wol, daß er unter die berühmte Männer unserer Kunst gezehlt werde, als welcher ausbündig gut in Oel- und Wasser-Farben, Zeichnung und Stellung gewesen. Er war anfänglich in Diensten der Frauen Margaretae, so zu seiner Zeit Niderland guberniret, hernach ist er Kaysers Caroli V. Hofmahler worden. Zu Antorff, in der Almosencapelle, ist von seiner Hand das jüngste Gericht zu sehen,<sup>270</sup> welche Tafel er, eh er darauf gemahlet, ganz übergulden laßen, damit alles schöner und dauerhafter verbleiben möchte, welches ihme auch wol zu paß kommen, den Himmel damit durchscheinend zu machen. Zu Mechlen hat er gemacht die Altartafel der Mahler, da S. Lucas unser Frau mahlet, so ein sehr künstlich Stuck von Oelfarbe, und von Michaël Coxice nachgehends mit gemahlten Thüren gezieret worden ist.<sup>271</sup> Er hat für die Frau Margareta und andere große Herren, als auch für den Käyser viel herrliche schöne Patronen von Teppichen gezeichnet, worinnen er sehr färtig und geschickt ware, die ihme alle wol bezahlet worden. Er machte für den Kayser unterschiedliche Jagden, darinnen das Gestreuß und die nächst bey Brübel gelegene Büsche, wo der Kayser zu jagen pflegte, vorstellend, in welche er auch den Kayser, die Fürsten und Prinzessinen nach dem Leben gebildet; so sehr köstlich in die Teppich gebracht worden.<sup>272</sup>

Es sind auch in Holland in dem Haag zu Ihr Excellenz Graf Maurus sechzehn Stuck gemahlter Teppich-patronen gebracht worden, die dieser Künstler sehr wol und künstlich gezeichnet.<sup>273</sup> In diesen ist ein Mann oder Frau zu Pferd, groß nach dem Leben welche sonderbarer Zierde halber ihre Excellenz Graf Maurus von Oelfarb durch den zu Delft wohnenden künstlichen Mahler Hans Jordan von Antorff contrafäten lassen; der patronen datum zeigt, daß sie nun über hundert Jahr alt seyen und mithin, um welche Zeit dieser Meister floriert und gelebt habe, und glaube ich, daß er zu ziemlichen Alter gelangt seye. Sonsten ist mir seine Geburts- und Sterbens-Zeit nicht bewußt, dieweil ich bey keinem Schreiber selbige verzeichnet befunden.

#### DAS VI. CAPITEL

#### LUCAS VON LEYDEN UND ANDERE XI KÜNSTLERE <sup>274</sup>

Innhalt. XLI. Lucas von Leyden, Kupferstecher, Kunst- und Glaß-Mahler: Seine Lehrjahre. Seiner ersten Jugend Arbeit. Vergleichung seiner und Albert Dürers. Andere seine Kupferstich. Seine Kupferstich werden sehr theur verkauft. Seine Gemälde zu Leyden. Andere seine Werke zu Amsterdam. Besucht andere Mahlere in Niderland. XLII. Quintin Messis, ins gemein Quintin der Schmidt genant, Mahler von Antorf. Ist anfänglich ein Schmidt, gelangt aber artlich zur Mahlerkunst. Sein Werk die Abnehmung Christi zu Antorf. Ein Epigramma. XLIII. Hieronymus Bos, Mahler von Herzogenbusch. Seine Werke. Ludwig Janson von den Bos. XLIV. Cornelius Cornelii, Kunstmahler von Leyden: Seine Werke. XLV. Lucas Cornelii, der Koch, Mahler von Leyden, komt in Engeland. XLVI. Johann von Calchar, Mahler, lernet bey Titian. Seine Werke. XLVII. Peter Koek, Mahler und Baumeister von Aelst, komt nach Constantinopel und zeichnet unterschiedliche Türkische Historien: Seine Schriften. XLVIII. Albrecht Aldegraf, Mahler und Kupferstecher von Soest. Seine Mahlwerke. Seine Kupferstich. XLIX. Joachim Patenier, Mahler von Dinant. Ist ein guter Landschaftsmahler. Sein Lehrling Franz Mostert. L. Henrich de Bles, Mahler von Bounie bey Dinant. Seine Werke. LI. Johannes De Mabuse, Mahler, bringt eine

neue Manier aus Italien in Flandern. Sein Werk zu Middelburg. Noch eine Abnehmung vom Creuz. Macht aus Papyr einen Demast. LII. Johann Schorel, Mahler, bringt die Kunst in Italien. Lernet anfänglich bey Mabuse. Reißet den Rhein hinauf. Komt zu Albert Dürer. Zieht nach Jerusalem und zeichnet alle aufstoßende Oerter. Seine Werke zu Rhodis und Rom, in Niderland. Wird in Frankreich beschrieben. Vom König in Schweden geliebet.

XLI. Alle diejenige, welche die gütige Natur zu einer sonderbaren Vollkommenheit aus-  
sehen, Kraft dern sie sich einmal mit fürtrefflichen Thaten vor andern verwunderlich  
herfür thun solten, haben alsobald mit der schönen Blüte im Fröling ihrer Jahre ange-  
zeigt, was für liebliche Früchte der Herbst ihres Alters tragen würde. Also haben einige  
schon in ihrer Kindheit mit sinnreicher und kluger Antwort ihre Vernunft, Witz und Verstand  
verspüren laßen, daß derselben etlichen auch der Sitz und Wahlstimme im Römischen Raht  
gegeben und die Staatsgeheimnuße vertrauet worden. Andere haben in der Wiegen mit  
Schlangenkampf zu ihrer erfolgenden Kraft und Stärke Hofnung gemacht; worauf dann  
auch das uralte Lateinische Sprichwort gezelet: Urit mature, quod vult urtica manere. Die  
Neßel, so einmal soll brennen, gibt ihre Hitz bey Zeit zu kennen. Also weiß ich unter  
allen herrlichen Niderländischen Geistern, die in unserer Mahlkunst in erster Blüte ihrer  
Jugend sich herfürgethan, keinen fürtrefflichern als den berühmten Lucas von Leyden,<sup>275</sup>  
der mit dem Pensel und Grabeisen in der Hand zu der Zeichen- und Mahl-Kunst schiene  
gebohren zu seyn, dann es ist fast mehr verwunderlich als glaublich zu hören, daß er schon  
im neunten Jahr seiner Kindheit hat Kupferstiche von selbst eigener Hand und invention  
ausgehen laßen, die sehr artig und wol gemacht gewesen, worvon noch etliche zu haben,  
worauf kein datum steht. Aus andern aber, denen ein datum beygefügt, ist zu sehen, um  
welche Zeit er gelebet, und wann ers gestochen habe, weil er zu Leyden im 1494. Jahr  
ungefehr den letzten Maji oder Anfang des Junii gebohren worden.

Sein Vatter hieß Huygh Jacob und war auch ein köstlicher Mahler zu seiner Zeit, bey  
deme Lucas, von der Natur schon schier ein Meister, zu lernen angefangen, nachmals  
aber bey Cornelius Engelbrecht ausgelernet hat. Alsobald in den ersten Jahren streckte er,  
neben Anleitung der Natur, möglichsten Fleiß daran und brachte manche Nacht bey dem  
Licht durch; sein Spielwerk und Spielzeug waren lauter zu der Kunst taugliche Sachen  
als Kohlen, Kreide, Feder, Pensel, Grabeisen und dergleichen, zu Gesellen nahm er nur  
solche Jünglinge an, die eines gleichförmigen Sinnes waren, nämlich junge Goldschmidte,  
Glaßschreiber und Malere; daß wegen strenger ämsigkeit seine Mutter ihn oft zu Nacht  
von dem Zeichnen getrieben, aus Furcht, er möchte mit so stäten Wachen seinem jungen  
Kopf oder der Gesundheit einen Abbruch thun. Doch ließ er nicht nach, sondern contra-  
fätete ihm alle Dinge nach dem Leben, als Angesichter, Hände, Füße, Häußer, Landschaften  
und allerley Kleider, an denen er sonderbaren Gefallen hatte, wurde also ganz universal  
in allen der Mahlkunst zuständigen Dingen und übte sich im Mahlen von Oel- und Wasser-  
Farbe, in Historien, Contrafäten, Landschaften, Bildern und Glasschreiben, auch Kupfer-  
stechen von Jugend auf.

Da er zwölf Jahr alt ware, mahlte er auf ein Tuch von Wasserfarbe die Geschicht von  
dem heilige Huberto wunderherrlich und schön und machte sich darmit sehr berühmt,  
bekame auch von dem Herrn von Lochorst so viel Goldgulden dafür, als er alt war.  
Im vierzehenden Jahr brachte er in Kupfer eine Historie, wie Mahomet in der Trunkenheit  
einen Mönch erwürgt.<sup>276</sup> Ein Jahr darnach verfärgigte er unterschiedliche Sachen, unter  
andern die runde Passionsstück zum Glasschreiben, als nämlich die Fahung Christi im  
Oelgarten, Stellung vor Annas, die Verspottung, Geißlung, Crönung, Ecce homo, Kreutz-  
tragen und Crucifix, alle sehr fürtrefflich und wol ordinirt. Eben dises Jahr verfärgigte er  
in Kupfer die wunder-künstliche Bekehrung S. Pauli,<sup>277</sup> da er blind nach Damasco begleitet  
wird mit gar natürlicher Ausbildung der Blindheit. In diesen und andern seinen Kupfern  
sieht man wunder-schöne und unterschiedliche Gesichter, auch Kleidungen auf die alte  
Weiß mit Mützen und Wämsern, daß eines fast dem andern nicht gleich, und große Meister  
unserer Zeit in Italien sich mit seinen Kupfern zu behelffen wissen, auch selbige zum  
öftern in ihren Werken, mit kleiner Veränderung, gebrauchen. Von dieser Bekehrung Pauli  
meldet auch Vassari und rühmet ihn in unterschiedlichen Theilen über den fürtrefflichen

Albert Dürer selbst, sagende, die Werke dieses Künstlers verdienen genug, daß er unter die Fürtrefflichste, die jemalen in Kupfer mit Grabeisen gehandelt, könne gezehlet werden. Die Zusammenfügung und Anordnung seiner Historien seyen so gut, daß sie gleichsam die Geschichte selbst zu seyn scheinen, so natürlich habe er selbige gemacht, seine Ding seyen auch mit sonderbarer Aufmerksamkeit und Warnehmung der Reglen oder Ordnung der Kunst gemacht, über diß sehe man in seinem Strich eine große Emsigkeit, daß sie unmöglich mit der Farbe bäßer zu wegen zu bringen, dannenhero durch desselben Vorgang vielen Malern die Augen geöffnet worden wären. Diß ist das Zeugnus des Vassari von unserm Lucas, und ist theils auch wahr, daß so gute Ordinanze und etliche natürliche Wahrnehmung der Perspectiv in Albert Dürers Werken, besonders in den Landschaften, nicht zu sehen seyn.

Das nachfolgende 1510te Jahr schnidt er das wundersame Ecce homo,<sup>278</sup> über das sich ja billich zu verwundern, daß in einem so jungen Menschen ein so reiffer Geist und Verstand gewesen, so wol im ordiniren, Unterschiedlichkeit der Kleider, Bilder und Völker, als auch moderner herrlicher Gebäude, alles so fürtrefflich wol nach der Perspektivkunst, daß es nicht bäßer sein könnte. Mehr machte er einen Bauren und Bäurin mit dreyen Kühen, wie die Bäurin vom Melken aufstehet und die Müdigkeit über dem gebuckten Sitzen entdeckt, so ein fürtrefflich und hochgeachtetes Stuck ist; darnach machte er, wie Adam und Eva aus dem Paradeis getrieben werden, wiederum, wie Eva ihren erstgebornen Sohn Cain auf dem Arm hält, so auch ein sehr herrliches Stuck. Ferner eine kleine nakende Frau, die ein klein Hündlein abfloht; dieses Stuck habe ich wollen erzehlen, um zu beweisen, was für große Früchte ein so junger Zweig getragen habe; übrigens alles, was er gemahlt, geschnitten, gestochen und auf Glas geschrieben, wäre mir unmöglich bey zubringen.

Aus diesen allen ist zu sehen, daß er sehr sorgfältig, ämsig, nett und sauber seine Farben anzulegen gewust, und kein einiges Kupffer ausgehen lassen, in deme das geringste Mackel gewesen, wie dann seine Tochter Zeugnus gegeben, daß er einen großen Hauffen Kupfer verbrant, als sie nicht recht wol im Druck heraus gekommen, weßwegen dieselbe auch noch bey seiner Lebenszeit sehr viel gegolten, nämlich jedes Stuck von seinen großen Blättern als die Magdalena, das Crucifix, Ecce homo und drey Könige einen Goldgulden oder 28 Stiber.<sup>279</sup> Nach seinem Tod aber sind sie je länger je theurer worden, zumal da dieselbe durch die curiose Holländische Liebhabere, deren Landsmann er gewesen, immer höher hinauf getrieben worden, welche, gleich als im Wettstreit, getrachtet, daß einer mehrer und bäßere Truck von seiner Hand haben möchte. Unter denselben Liebhabern ware auch der hochberühmte Herr von Spiring, Königlicher Schwedischer Abgesandter, der in seinem unvergleichlichen Kunstcabinet die vollkommneste Abdruck von allen gehabt, auch zu mehrer completirung seines schönen Buchs für ein Kupfer-Abdruck oder Stuck in quarto genant der Eulenspiegel,<sup>280</sup> das ich sonst bey niemand gesehen, 400 Gulden und noch für ein anders, wie Abraham die Agar mit Ismael hinweg sendet, sonst die große Agar genant<sup>281</sup> (dann er auch eine kleinere gemacht) so ein wenig größer als die vorige gewesen, per 500 Gulden bezahlt, und dergleichen große Kunstliebhaber sind damals sehr viel in Amsterdam gewesen, wie mich dann auch der Kunst-berühmte Herr Johann Ulrich Mayr<sup>282</sup> versichert, daß er seinem Lehrmeister, Herrn Renbrand, für 14 Stuck von dieses Künstlers saubersten Abdrucken, als das Ecce homo, S. Pauli Reise nach Damasco, die große Creutzigung, der Magdalenen Tanz und andere, in einem öffentlichen Ausruff 1400 Gulden bezahlen sehen.

Unser fürtrefflicher Lucas begabe sich darauf auch in den Ehestand und vermählte sich mit einer vom Adel, des Geschlechts von Boßhausen,<sup>283</sup> und vertriebe viel Zeit mit banquetirn, gleich als jezuweilen bey dem Adel und Reichen gebräuchlich ist. Etliche wollen, daß er mit Albert Dürer stäts in die Wette gearbeitet, und so bald Albert etwas in Kupfer gebracht, selbiges nachgestochen habe, so daß einer über des andern Werk sich selbst verwundert und endlich so vertreulich worden seyen, daß, als Albert in Niderland zu Leyden angelangt,<sup>284</sup> sie beyde einander gecontrafätet, auch ihre Zeit miteinander in aller Freundlichkeit durchbracht haben. Lucas war was klein und zart von Person, wie sein Brust-contrafät, so er selbst, da er noch jung und ohne Bart gewesen, mit einer großen Mütze und Federn darauf, in seinem Bußen einen Totenkopf habend, gemacht, ausweißet.

Die Gemähde, so von ihme gemacht und noch gefunden werden, sind wenig, aber höchstverwunderlich und sehr angenehm, doch über alles ist ein Altar mit zweyen Flügeln, welcher vor meiner Zeit Goltzius zu Harlem gehabt, nachdem er denselbigen Anno 1602 zu Leyden um großen Preiß mit höchstem Vergnügen erkauffet, darauf ist die Historie von dem Blinden in Jericho, dem Bartimaeno, Timaei Sohn, wie selbiger sehend wird, gebildet, als der Evangelist Marcus am 10. Capitel schreibt.<sup>285</sup> Die Arbeit ist sehr schön, vernünftig, mit köstlicher Ordnung und Zeichnung, und sind auch die Thüren innen und außen schön gemahlet; die Nackende und Gesichter seyn ganz unterschiedlich, lieblich und freundlich gemacht, und hat jedwederes Bild seine besondere Kleidung und die Heupter mit schönen Bünthen, Hüten und Hauben auf sonderbare Weiße geziert. In der Bildnus Christi sieht man eine lobwürdige Einfalt und eine barmherzige Gutthätig- und Mildigkeit neben der Wolneigung, dem Blinden zu helfen. In dem Blinden, den sein Jung hinzu führet, sihet man die rechte Art, wie er seine Hand ausstreckt, um sich zu heben, sehr natürlich. Der Grund ist wahr, hinten her kommen Bäume und Büsche, so nett und künstlich geformt, daß man dergleichen nicht leicht zu sehen bekommen wird, weil es scheint, daß alles, als in einem Feld, nach der Ordnung entweicht, sehr natürlich zu sehen seye. Hinter der Landschaft kommt zur Fortsetzung der Historie, wie Christus an dem unfruchtbaren Feigenbaum Frucht suchet, wobey einige Häußer und Gebäude, die Landschaft zu vermehren. Dieses Stuck hat er im Jahr 1531 gemacht, von außen steht ein Manns- und Frauen-Bild, die ein Wappen halten und sehr artig und schön gemahlet seyn; und ist dieses das letzte Werk von Oelfarbe, das dieser sehr berühmte Meister gemacht, indeme er gleichsam sein äußerstes Vermögen in der Kunst zeigen wollen, um seines Namens Unsterblichkeit zu hinterlassen, dann er nur zwey Jahr darüber gelebt.

Widerum stehet von seiner Hand ein herrliches Stuck auf dem Rahthaus zu Leyden, so das jüngste Gericht<sup>286</sup> und für ein fürtrefflich gutes Stuck gehalten wird. Daren kommen gar viele nackende Manns- und Frauen-Bilder, darinnen zu sehen, wie treflich er das Leben beobachtet, absonderlich in der Frauen Leibern, in denen er die Zärtigkeit ganz eigentlich abgebildet; außen her sind zwey große sitzende Bilder, als Petrus und Paulus, auf jedwedern Thür eines, und ist dieses Werk so fürtrefflich, daß viele ausländische Potentaten darnach fragen lassen, selbiges zu kauffen, es ist aber allezeit von gedachtem hochlöblichen Stadtraht abgeschlagen worden, weil sie sich der Gedächtnus ihres edlen Burgers nicht berauben wollen, ob schon grosse Summen dafür geschlagen worden. Ferner ist in eines Edelmanns, Franz Hoogstraet zu Leyden, Hauß ein Stuck von seiner Hand gewesen, so ein aufschließlicher Kasten war mit darein gemachtem halben Marienbild,<sup>287</sup> deren unter Theil mit einem Stein bedekt scheinet, das Kindlein war sehr lieblich und hatte einen Weintrauben in der Hand, womit er vermuthlich ausbilden wollen, daß Christus der wahre Weinstock seye. Zur andern Seiten war eine bätende Frau, welche hinter ihr Magdalenam hatte, die jener Christum auf Marien Schoß wiese; der hinter Theil war von Gesträuß und Bäumen sehr verwunderlich, außen her war die Verkündigung Mariae in einem ganzen Bild sehr schön von Kleidung, welches Stuck nachmals der große Kunstliebhaber Käyser Rudolphus an sich gebracht und stunde auf lezterzehnten Gemälden ein datum von 22 und beynebens des Künstlers gewöhnliches Zeichen L.

Mehr ist ihme ein köstlich Stuck zu Amsterdam bey dem Buchhalter Jan Lossert,<sup>288</sup> so die Historie der Kinder Israel abbildet, wie sie um das güldene Kalb tanzen und banquetiren, nach Anleitung des Biblischen Texts, da gesagt wird, das Volk saß nider zum Essen und Trinken und stund auf zum Spielen. In diesen Banquetierern siehet man sehr lebhaft des Volks unkeusche Begierden, welche die Augen offenbaren, ausgebildet, und ist nur Schad, daß es von einem Unverständigen verderbet und mit zuviel Fürnis oder dergleichen Materie überschmirt worden. Noch ist von ihm ein schönes Stuck von Wasserfarb in dem Haus des Herrn von Sonnenfeld, als sonderlichen Liebhaber der Kunst, der er selbst zugethan war, nämlich die Historie von Rebecca und Abrahams Knecht, da er bey dem Bronnen von ihr zu trinken empfängt; hier sind sehr artige Frauen und Mägdlein mit wunderartigen Gebärden, auch Waßerschaffen und dergleichen. So ist auch, neben andern, von ihme ein Gesicht zu Leyden bey einem Burgermeister, ganz nach dem Leben, Claus

Arianez<sup>289</sup> genant, in welchem eine natürlich-artige Weiß zu sehen ist; Mehr ist zu Leyden von ihm ein klein Marienbild bey dem Kunst-liebenden Mahler Bartholomaeo Ferreris, wie auch ein David, der, den König Saul zurecht zu bringen, auf einer Harfen spielt, nach welchem er aber seinen Spieß wirft, und noch ein Baur, der so große Schmerzen an seinen Zähnen leidet, daß, indeme man ihm eine Labsal darauf streichet, er nicht fühlet, wie ihm von einer Frauen das Geld aus der Tasche gestohlen wird. Ferner in einem großen Kupferstück eine schön-verständige Ausbildung eines alten Manns und einer Frauen, die ganz natürlich ihre musicalische Instrumenta miteinander stimmen. Das fürnehmste, so er gestochen, ist gewesen das Contrafät Käysers Maximiliani, so er gemacht, als selbiger nach Leyden kam,<sup>290</sup> und ist das gröste und herrlichste Angesicht, das er jemalen gemacht, so sonderbar, daß ich nicht weiß, ob er ein bäßerer Mahler oder Kupferstecher und Glaßschreiber gewesen.

Da er 33 Jahr alt war, kam ihn die Lust an, auch die Niederländer, Seländer und Brandender zu besuchen, machte sich derothalben mit einem eignen Schiff und guten Mitlen auf den Weg und came nach Middelburg, allwo er, nachdem er des Johannes de Mabuse Kunstreiche Werke alle besehen, demselben und andern Mahlern ein Banquet gehalten, gleichwie er auch zu Gent, Mechlen, Antorff und anderwärts gethan und an einem jeden dieser Oerter 60 Gulden den Mahlern zum bästen gegeben; absonderlich aber pfloge er mit Johann Mabuse, der sich sehr prächtig hielt und allezeit in einem Goldstück, Lucas aber in einem seidenen Camelot, das in der Sonne auch einen Glanz als Gold gibt, aufzoge, gar gute Freundschaft. Endlichen aber hat Lucas seine Reise sehr bedauert, weil er Argwohn geschöpft, als wäre ihm von denen Kunst-neidigen Gift beygebracht worden, weil er von selbiger Zeit an nicht mehr recht gesund worden, ob nun solches wahr oder allein eine Einbildung gewesen, stehet dahin, doch ist er die 6 übrige Jahr seines Lebens meistentheils zu Bett gelegen, so etliche einer langwürigen Lungensucht zugeschrieben. Er ließe aber doch nicht nach, auch im Bette durch darzu angerüstete Gelegenheit in Kupfer zu stechen, und bekame immerzu mehr und mehr Lust zu der Kunst, da aber allezeit das Ubel ärger wurde und die Krankheit überhand nahm, auch keine Arzney mehr helfen wolte, und er die annahende Todesstund vermerkte, verlangte er zween Tage vor seinem End einen frischen Luft zu schöpfen und zugleich den Himmel, das herrliche Werk des Herrn, recht zu besehen, welches nachdem es geschehen, ist er gleich darauf den andern Tag Anno 1533 im 39. Jahr seines Alters gestorben; das letzte Bild, so er gemacht, war eine kleine Pallas und sagt man, daß als er dieselbe geendiget, habe er sie vor sich gelegt und mit sonderm Lust besehen, gleich als ob er seine Kunstbegierde darinn recht vergnüget. Er hatte nur eine einige Tochter, die neun Tag vor seinem Ableiben ein Söhnlein gebahren. Als nun dasselbe von der heiligen Tauff gebracht worden, fragte Lucas, wie desselben Name wäre, und als man ihm geantwortet, daß er Lucas von Leyden hiesse, sprach er mit Widerwillen: Er merke wol, daß man ihn forthaben wolte, weil man um einen andern umgesehen. Dieser sein Tochtersonn, Lucas Damess,<sup>291</sup> ist gestorben zu Utrecht Anno 1604, 71 Jahr alt, und ware auch ein zimlich guter Mahler, gleichwie sein Bruder Joann de Hoooy noch bey dem König in Frankreich gewesen. Unserm Künstler zu Ehren hat zwar der berühmte Lamponius eine Grabschrift in Latein gesetzt, weil ich aber befunden, daß sie dieses Ruhm-würdigen Mannes Tugend nicht nach Verdienst erhoben, habe ich sie auch anbey zu setzen unterlassen und dem großgünstigen Liebhaber nur sein Contrafät in der Blatte DD communiciren wollen. [Seite 93.]

XLII. Es ist so wol durch vielfältige Schriften der Gelehrten als die Tägliche Erfahrung gnugsam bekannt, daß diejenige, welche aus Armut, Kriegs oder andrer Ungelegenheiten halber zu ihrer Natur widerwärtigen Werken sich gewendet, endlich aber der natürlichen Neigung gefolget, sehr bald hoch kommen sind, wie dann sonderlich diejenige, so zu unserer edlen Mahlkunst von ihrer Geburt an geneiget, aber sich auf andere rauhe und grobe Handwerker begeben, ob sie auch schon spat zu dieser ihren natürlichen Kunst umgekehret, dannoch wegen der guten Inclination und Neigung gar bald eine Fürtreflichkeit verspüren lassen; wie dieses neben andern der künstliche Polydor und die Geschichte von Quintin Messis,<sup>292</sup> Mahler von Antorff, genugsam beweisen.

Dieser Quintin wurde der Schmied genannt, weil er zwanzig Jahr auf diesem Handwerk gelegen, nach deren Endigung er in eine schwere Krankheit gefallen, also daß er sich nicht mehr unterhalten konte, sondern zu seiner alten Mutter sich zu begeben gezwungen wurde, welche, weil sie selbst nichts zum bästen hatte, ihn noch mehr kränkte, daß er ihr also, ohne einigen Verdienst, auf dem Hals liegen muste, wie er solches denen, so ihn täglich besuchten, wehmütig klagte, und obwoln die Krankheit nachließ, hatten doch die Kräften also abgenommen, daß er der schweren Schmiedarbeit nimmer vorstehen konte. Es geschahe aber, daß, als auf den Fastabend (an welchem zu Antorff alten Gebrauch nach die Spitaler und Kranken in der Stadt mit einer großen brennenden Kerzen das Allmosen zu samlen umgehen und den Kindern papirene Bildlein, so in Holzschnitt ausgangen, schenken) einer seiner Freunde ihn besuchte und ein solches Bildlein brachte, er dasselbe bäst-möglich nachmachte, durch welchen kleinen Anfang seine angeborne Lust in ihm also gewachsen, daß er immer fortgesetzt, biß er mit Hülff der Natur ein fürtreflicher Meister worden und nachmaln sein Lebenlang dabey verharret, indem er die Schwere des Schmidthammers mit dem leichten Pensel verwechselt, solchen auch ganz glücklich geführet; wie es Lampsonius mit einem lateinischen Gedichte, so er unter dessen Contrafät gesetzt, bestätigtet. Neben diesem war nicht ein geringer Stachel und Antrieb, selbiger Kunst desto besser nachzusetzen, ein schönes Mägdlein zu Antorff, um die neben ihm auch ein junger Mahler buhlete. Selbiger mißfiele Quintin nicht, sondern behagte ihr mehr als der Mahler, dannenhero sagte sie, daß sie seiner gar keinen Widerwillen hätte, allein wäre ihr sein Handwerk etwas zu rau und stark, wofern er aber auch wie sein Competent ein Mahler würde, dörfte sich die Sach wol schicken; diese Reden haben ihm den Cyclopischen Hammer völlig aus den Händen gerissen und den leicht- und ring-färtigen Pensel dargebotten, daß er, durch Lust und Liebe getrieben, bald ein vollkommener Mahler worden, auch dieses Mägdlein in sein Ehbette geführet, und ist gar nicht nötig, daß man hierinn eine contradiction erdichte, sintemal es wol seyn kan, daß obgedachtes Bildlein sein Anfang in der Kunst, die Liebe aber die fernere Anreizung gewesen.

Unter allen seinen Werken ist fast das denkwürdigste zu Antorf in unser Frauenkirche, nämlich eine Abnehmung vom Creutz mit einem nackend-ligenden todten Christus,<sup>293</sup> den er nach dem Leben wunder-künstlich in Oel gemacht, die Maria und andere Umstehende zeigen in Gebärden ihre hohe Betrübnis, in der innern Thür ist ein heiliger Johann von Oelfarbe, worein auch schöne Pferd kommen. Die andere Thür ist erfüllet mit der Histori des Herodis, wie Herodias, seine Tochter, mit einem Tanz Johannis des Täuffers Haupt erlanget, alles über alle massen nett und sauber gemacht, ohne daß sie in der Nähe etwas rauch scheinen. Philippus der andere, König in Spanien, bote viel für diese Tafel, wurde ihm aber doch höflich abgeschlagen, und ist dieses Stuck in der Bilderstürmung entführet und vor Unfall bewahret worden; als es aber in dem Jahr 1577 die Kistlerzunft (der es zugehörig) verkauffen wollen, wirkte Martin de Vos so viel aus, daß es von den Herrn der Stadt selbst wurde angeschlagen und um 1500 Gulden gekauft, damit sein Vatterland Antorff eines so herrlichen und fürtreflichen Werks nicht beraubet würde; mit diesem Geld hat selbige Zunft ein Haus zu ihrem Gebrauch erkaufet.

Er hat auch noch vile andere Werke gemacht, die in unterschiedliche Länder verführet, und nun in denen herrlichen Kunstkammern für sonderbare Schätze bewahret werden. Bey dem Kunst-liebenden Bartholomaeus Ferreris ist<sup>294</sup> auch von ihm ein Marienbild, von gar schöner Handlung, zu sehen; er hatte einen Sohn und Lehrjungen Mesis genannt,<sup>295</sup> der auch ein guter Mahler worden. Quintin aber ware verwunderlich im Nachbilden des gemeinen Lebens wahrer Natürlichkeit, unangesehen er keinen Lehrmeister gehabt, sondern von sich selbst gelernet. So ist er auch ein treflicher Musicant gewesen und alt gestorben. Sein Contrafät ist in der Kupferblatte DD zu finden [Seite 93] und hat ein artlicher Geist zu seiner Gedächtnis nachfolgendes aufgesetzt.

Ante faber fueram Cyclopeus, ast ubi mecum  
ex aequo pictor caepit amare procus,  
seque graves tudum tonitrus postferre silenti  
peniculo, objecit cauta puella mihi,

pictorem me fecit Amor, nam tudes innuit illud  
exiguus, tabulis quae nota certa meis.  
Sic ubi Vulcanum nato Venus alma rogarat  
pictorem e fabro, summe poëta, facis.

Möchte zu teutsch also heißen:

Zu erst war ich ein Schmied; als aber mich die Liebe  
Zu einer Jungfer, die ein Mahler liebte, triebe,  
Und mehr der Pense! ihr als Hammerschlag gefiel,  
Verruckte mir die Lieb mein vorgesetztes Ziel,  
Dem Pense! und Pallet must Eß und Hammer weichen.  
Und daher nahm ich an den Schlegel für mein Zeichen.  
So, wann mit Freundlichkeit Venus Vulcanum bitt,  
Komt bald ein Mahler her von einem rauhen Schmid.

XLIII. Die Gedanken der Menschen sind sehr seltsam und wunderlich, und ist dieser Künstler in einem, ein anderer in einem andern fürtreflich gewesen, die alle absonderlich unmöglich zu erzehlen. Also hat Hieronymus Bos<sup>296</sup> unzählbar viel selzame Gedanken im Kopf gehabt, die er mit dem Pense! nachgemacht und gebildet, absonderlich die höllische Furien und Gespenster, die sehr greulich anzusehen waren.

Er war gebürtig von Herzogenbusch, ohne daß mir die Zeit seines Lebens oder Tods bewust. Zu Amsterdam aber sind viel von seinen Stucken, als eine Flucht in Egypten, da Joseph einen Bauren um den Weg fragt und Maria auf dem Esel sitzt, in die Ferne ist ein Felsen, der Wunder-schön als eine Höle oder Herberg herfür komt, wieder ist von ihm eine Höle, woraus die Altvätter erlöset werden, Judas aber, der auch meinert herauszukommen, an einem Strick behangen bleibt, es ist nicht zu beschreiben, wie wunderlich die Flammen, Brand und Rauch in diesem Stuck gebildet. Mehr ist von ihm zu Amsterdam eine Creutztragung, in der er mehr Emsigkeit als seine Gewonheit war, gebraucht;<sup>297</sup> zu Harlem in dem Haus des Kunst-liebenden Johann Dietrich ist unter andern zu sehen die Historie, wie ein heiliger Monch mit unterschiedlichen Ketzern disputirt und alle ihre und seine Bücher in das Feuer wirft mit dem Vermelden, daß dessen Buch nicht verbrennen würde, der Recht hätte, da denn des Mönchen seines heraus geflogen, die andere aber all zu Asche verbrannt seyn sollen, welches alles er sehr artlich gemahlt.

Mehr ist einer gewesen Ludwig Janson von den Boß,<sup>298</sup> geboren zu Herzogenbusch, der in Früchten und Geblumwerk sehr künstlich war, die er als stehend in einem Glaß Wasser unterweiln gar sauber und mit großer Gedult gemacht, so daß alles natürlich aussahe. Er bildete gemeinlich auf die Blumen und Kräuter artliche Thautröpflein und Thierlein, als Weinfalter, Fliegen, Immen oder andere, wie dergleichen Stuck von seiner Hand hie und dort bey den Liebhabern noch zu finden sind; so war er auch in Bildern gut, wie man zu Middelburg bey Herrn Melchior Wyntgis an dem von ihm gemahlten heiligen Hieronymus ersehen mag.

XLIV. Obwolen die Kunst von den Eltern nicht kan zu einen Erbtheil denen Kindern hinterlassen werden, so hat doch Cornelius Kunst<sup>299</sup> seinem Vatter und Lehrmeister Cornelio Engelbrecht in der Kunst ganz treflich nachgefolgt, darauf er als ein fürtreflicher Mahler von Leyden in Flandern nach Bruga gezogen, woselbsten wegen großer Kauffmannschaft damals die Kunst wol bezahlet ward, und hat mit seinen schönen Werken ein gutes Stuck Geld gemacht. Absonderlich wird seine Creutztragung Christi mit den zweyen Schächern, so er sehr beweglich gebildet, hoch gelobet, neben welcher er viele andere Werke zu Leyden in ein Closter und für die Burger, insonderheit für Jacob Vermy, damals den Fürnehmsten, gemahlt. Er ist gestorben Anno 1544, 51 Jahr alt. Ihme wurde zu Ehren dieses Epigramma verfärtiget:

Peniculum studio teneris tractavit ab annis,  
qui docuit quantum cura laborque valent.  
Ante alios dictus fuit hic cognomine Pictor:  
Quam bene cognomen congruit artificii.

Zu Teutsch:

Cornelisz hat die Kunst von Jugend an getrieben,  
Und aller Welt gezeiget, was Fleiß und Liebe kan:  
Er hat sich von dem Stamm und Namen Kunst geschrieben,  
Und war auch in der That ein Kunst-erfahner Mann.

[XLV. Lucas Cornelius Koch, Mahler von Leyden.]<sup>300</sup> Gleichwie dieser ietzt beschriebene Künstler also hat auch sein Bruder Lucas die Kunst gleichsam von dem Vatter ererbt und erlernt. Er war geborn in Leyden, Anno 1495, ware auch zugleich ein Koch, weil er selbiger Zeit die Mahlkunst in seinem Vatterland wenig nützen mochte, und doch so wol in Oel- als Wasserfarbe ein guter Meister gewesen, wie aus seinen hinterlaßnen Stucken noch zu sehen ist. Als er sahe, daß zu Leyden seine Kunst wenigen Fortgang hatte, zohe er in Engelland zu Henrico dem Achten, welcher die Mahlerey in hohen Wehrt gehalten, mit Weib und Kind, dern er sieben oder acht hatte, und hat man von ihm nach seiner Abreiß nichts anders vernommen, als daß er daselbst in sehr hohem Ansehen gewesen, so daraus abzunehmen, daß, wie der Graf Leycester aus Engelland zum Gubernator nach Leyden beruffen worden, mit ihm etliche Engelländische Kauffleute angelangt, die begierig waren, alle seine Werke, so viel sie haben konten, aufzukauffen, als deren sie genugsame Erkantnus in Engelland hatten, und diß ist alles, so ich von ihme erfahren mögen.

XLVI. Unter allen, die von der Natur zum meisten begünstiget worden oder unter unsern Niederländern die fürtrefflichste gewesen, so Italien den Ruhm benehmen können, da man vorgegeben, daß kein Niederländer gewesen noch seye, der es den Italiänern an Wol-Zeichnen und Mahlen in Figuren gleich gethan, ist Johann von Calchar<sup>301</sup> der erste gewesen, dessen Lob die ämsige Fama mit völligen Schall nicht nach Genügen ausblasen mag; Dannenhero mich billich jammert, daß ich von disem so fürtrefflichen Künstler so wenig Nachricht bekommen können. Er war gebohren im Fürstentum Clev, in der Stadt Calchar, wo er aber oder bey wem er angefangen die Kunst zu erlernen, ist mir unbewust, wol aber, daß er Anno 1536 oder 37 zu Venedig gewohnt und daselbst ein würdiger Discipel Titians gewesen, deßen Manier er nicht allein gefolgt, sondern so angenommen, daß mans zulezt nicht zu unterscheiden wuste, als dann Golzius, so doch sonst die Kunst sehr wol verstunde, da er einst zu Neapel einige seiner Contrafäte gesehen, gesagt, diß sind Titians Werk, und es ist gewiß, daß auch der hundertste Kunst-verständige deßen von jenes Werken nicht zu unterscheiden gewust hätte.

Er ware auch wunder-seltsam in seinem Zeichnen mit der Kreid und mit der Feder. So<sup>302</sup> hat er auch gemahlt ein kleines Stuck auf eine Tafel, einer starken Spannen groß, in quart, da nämlich die Geburt Christi, wie die Hirten zu Nacht im Stall erschienen und von Joseph empfangen worden, das Licht stralet von dem Kindlein, so in der Wiegen liget und ist an Zeichnung, wol ordiniren und colorit unvergleichlich, deßwegen solches klein Gemähl Rubens biß zu End seines Lebens behalten, von selbigen Ausruf<sup>303</sup> ist es mir zu theil worden, da es aber Anno 1652 Ihr Käyserl. Maj. höchstseliger Gedächtnis Ferdinandus der III. ersehen, haben sie solches von mir begehren und in die Galleria zu Prag für eine große Rarität setzen lassen.<sup>304</sup> Zulezt folgte diese edle Hand dem fürtrefflichen Raphaël d'Urbino so fleißig nach, daß viele seiner Werke für Raphaëls gehalten worden. Er ist es, der das Lob-würdige Buch für den Anatomisten Vesalius gezeichnet, das sehr künstlich gemacht und der Genüge nach ausweiset, was er für ein besonderer Künstler gewesen,<sup>305</sup> auch hat er meistens alle Contrafäte der Mahler, Bildschneider und Baumeister aus Italien, die in des Vassari Buch verfasst, gemacht,<sup>306</sup> welche nicht leicht zu verbässern; und nur zum höchsten zu beklagen ist, daß er in so frühen Jahren zu Neapel, ohngefehr Anno 1546, gestorben. Sein Contrafät ist in der Kupferplatte DD [Seite 93].

XLVII. Die Stadt von Alst hat nicht Ursach sich von andern Städten trutzen zu lassen, die sich mit ihren Kunst-reichen und herrlichen Geistern, so in der Mahlkunst floriret, herfürgethan, weilm sie den höchst-verständigen Künstler Peter Koeck<sup>307</sup> ans Liecht gebracht, der daselbst als Burger gelebt und die Kunst bey Bernard von Brüssel begriffen, auch in derselben alsobald anfänglich stattlich zugenommen hat, sowohl in Zeichnen, als in Wasser und Oel mahlen. Italien und die gemeine Römische Mahlerschulen hat er durchreist und besuchet, auch allenthalben mit großem Fleiß seine Zeit zugebracht, darnach kehrte er wieder in Niederland, und weil er indessen in den Wittwenstand versetzt worden, redeten ihn etliche Kauffleute von Brüssel an, mit ihnen nach Constantinopel zu den Türkischen Kayser zu reisen, um daselbst schöne köstliche Tapeten, die sie machen ließen, zu reißen und zu mahlen. Weil aber der Groß-Türk seinem Mahometischen Gebot gehorchte,

achtete er diese Kunststück wenig, und zoge also diese Gesellschaft unverrichteter Sachen, aber mit großen aufgewandten Unkosten wieder nach Haus, gleichwol hat er in selbigem Jahr die Türkische Sprach erlernt, auch unterdeßen die Stadt mit vielen andern umligenden Plätzen abgezeichnet, wie solche Zeichnungen hernach in Holzschnitten ausgegangen seyn, darein er auch unterschiedliche Türkische Handlungen gebracht, erstlich wie der Türkische Käyser gemeiniglich ritte mit der Janitscharen Wacht und anderer Gesellschaft umgeben. Also auch eine türkische Hochzeit, wie die Braut mit Spielleuthen und andern begleitet wird. Ferner wie sie außer der Stadt ihre Todten begraben. Mehr das Fest des Neumonds. Auch ihre Weiß zu Essen, wie sie reisen und sich zu Bette legen; darinnen er alles unterschiedlich, wolständig und natürlich gemacht und seine Kunst genug an den Tag geleet, auch sich selbst in einem Stück in türkischen Kleidern gemahlt, wie er auf einen andern neben ihm stehenden, so einen Spieß hält, weiset.

Er hat auch das Buch von der Steinhauerey, Geometria oder Feldmesserey und Perspectiv gemacht, und nachdem er auch der Italienischen Sprach wol erfahren war, als hat er das Buch des Sebastians Serly in die Niderländische Sprach übersetzt, so daß man die Sachen, welche Pollio Vitruvius beschrieben, leichtlich verstehen kan, anfolglich ist durch ermeldten Peter Koek die rechte Baukunst aufgekommen und die alte erlegen. Er ware Caroli V. Hofmahler, in dessen Dienst er zu Antorff gestoren ist, woselbst er ungefehr Anno 1550 gewohnt.

XLVIII. Albrecht Aldegraf<sup>308</sup> solte wol in diesem meinem Buch bässer voran gekommen seyn, da ich nicht lang vergebens aus Westphalen, wo er gebohren, Bericht erwartet hätte,<sup>309</sup> wo und wie lang er in seinen letzten Zeiten gewohnt und was er für Werke gemacht. In der Westphälischen Stadt Soest, acht Meilen von Münster, sind in der Kirchen von seiner Hand viel künstliche Werke und Gemälde und unter andern ein Altartafel, so eine Christnacht und sehr wol gemacht ist.<sup>310</sup> Zu Nürnberg in einer Kirchen hat er zwey Thüren gemahlt, an einer Tafel von Albert Dürers Hand und noch viel andere an mehr Orten.

Er war ein künstlicher Kupferstecher und hat unterschiedliche schöne Contrafäte großer Herren, Monarchen und anderer, auch etlichmal sein eignes mit dem Grabeisen gemacht, woraus, wie ich dafür halte, sein Alter oder Geburtszeit kan ersehen werden. Absonderlich ist sehr denkwürdig sein Johann von Leyden, der von den Widertäuffern zum König von Münster aufgeworffen worden, samt dem Knipperdolling, beyde sehr schön und künstlich gebildet. Mehr hat man von ihm die Geschichte der Susanna in Quart, auch unterschiedliche nackende Frauen und die Historie des Herkules samt 12 großen Tänzern, darbey das Datum 1538 und 1551. Alle diese sind von köstlicher Ordinanza und schöner Kleidung, wol würdig, daß sie aufgehoben werden, darbey aber zu merken, daß er etlicher massen confus in seinen Kleidern gewesen. Doch wird ihm der Ruhm eines guten Meisters bleiben, wie er dann unter die Zahl der bästen gehöret, besonders in Kupferstichen, darinnen er im Fleiß und Sauberkeit trefliche Erfahrungheit bezeuget.

Eben<sup>311</sup> so vollkommen war er auch mit der Feder zu zeichnen und in denen Ordinanze fast unvergleichlich, deßen allein dasjenige Büchlein genugsame Zeugnis gibt, das durch den hoch-berühmten Herrn von Spiring, Königlichen Schwedischen Abgesandten ins Grauenhaag, seiner guten Qualitäten halber theuer erkaufft worden, und ungefehr in sechzig Stück bestehet, die Aldegraf mit der Feder schrafirt, ohne Zweifel für die Modellen, so aber bässer als die Kupfer selbst gerathen,<sup>312</sup> nämlich die Historie des Streits Herculis, auch die Tugenden und Laster, samt vielen dergleichen Historien, die er verwunderlich vollkommen, fleißig und sauber zusammen gebracht, dergleichen noch von niemand in solcher vollkommenen Nettigkeit und Menge gesehen worden, und ist nur zu bedauern, daß in diesem Kunst-finstern Land dieses schöne Liecht außer allem Gebrauch, Erkantnus oder Nutzen wieder untergehen müssen, wie er dann zu Soest gestorben und gar schlecht begraben worden, biß ein Mahler von Münster, der mit ihm umgangen, ankommen, in Hoffnung ihn zu besuchen, der ihm dann zu Ehren einen Grabstein mit seinem Namen und gewöhnlichen Zeichen aushauen lassen. Sein Contrafät communicire ich dem günstigen Leser in der Kupferplatte DD [Seite 93].



Lukas van Leyden. Aldegrever. Gossaert-Mabuse.

Quinten Matsys. Stephan van Calcar. Jan Scorel.

XLIX. Die wegen ihres Gewerbes und Kaufmannschaft in hohen Ansehen und sehr herrliche Stadt Antorf hat zu sich alle fürtreflichste Künstlere gezogen, weil Reichtum und Kunst gerne vergesellet sind. Neben andern ist auch Joachim Patenier<sup>313</sup> dahin gereist, so von Dinant gebürtig war, dieser hatte eine sehr gute Manier, Landschaften zu machen, darein schöne Bäume und Bilder kamen, daß selbigen stark nachgefragt und sie alsobald verkauft wurden. Neben seiner Kunst war er eines rauhen Lebens, sehr den Trinken zugethan, daß er oft den ganzen Tag im Wirthshaus saß und seinen Gewinn durchbrachte, bis daß ihn die Noht wieder zu dem Pensele triebe. Bey ihm lernete Franz Mostert,<sup>314</sup> den er in der Trunkenheit und Ungestüme oft zum Haus hinaus gejagt, welches er doch wegen Begierde zu lernen mit Gedult ertragen. Zu Middelburg bei Melchior Wyntgis dem Münzmeister von Seeland ist von diesem Künstler eine Bataglia mit vielen Bildern, so wol und sauber gemacht, daß keine Miniatur hätte fürtreflicher können gebildet seyn.

L. Es erscheinet wol, daß die Natur wenig beobachtet die Oerter und Plätze, wohin sie ihre Gnaden und Gaben austheilet, weil sie oft in geringe und verächtliche Dörfer dieselbige hingießet, wie sie in Bouines gethan, woselbst sie den Heinrich de Bles<sup>315</sup> heraus gesucht, um selbigen an den Horizont unsers Kunsthimmels als ein hellblinkendes Gestirn zu ersetzen. Dieser scheint ein Nachfolger Joachim Pateniers gewesen zu seyn, der auch gleich ohne Meister, wie der gelehrte Lampsonius bezeuget, Meister worden. Von ihm ist zu Amsterdam bey dem Herrn Melchior Moutheron ein artig kleines Stuck von Emaus, da Wunder-viel kleine Werke darein kommen. Als vornenher das Castel Emaus und die Pilger-färtige groß, hernach sitzen sie zu Tisch, so sihet man auch die Stadt Jerusalem und darinn die Historie des Passions, als Ecce homo und dergleichen, mehr den Calvariberg mit dem Crucifix. Ferner finden sich an Kayserlichem Hof und in Italien viel seiner Gemälde, werden auch hoch geachtet, weil sie ihn in den Landschaften für den bisten Meister gehalten, da dann deren viele sind, die sich mehr in kleinen Landschaften als großen Bildern erlustiren.

LI. Weil eines guten Gemähls erste Geburt in dem Verstand geschicht, welcher dem Pensele die Arbeit angeben muß, eh etwas Gutes ans Liecht gebracht wird und zur Vollkommenheit gelangt, so will unsere Kunst von solchen Leuten, die eines stillen und nachsinnlichen Geistes sind, untersucht werden, weil selbige viel bequemer allen Dingen nachzudenken und deren Wolstand zu betrachten, welches Johann de Mabuse<sup>316</sup> mit der That selbst genugsam bewiesen. Der war in einem Städtlein in Hennegau zu Artoys gebohren, Mabus geheiß, und ein Mitgenoß des Lucas von Leyden, sonst ein emsig, kluger und verständiger Mann, damals eines unsträflichen und untadelhaften Lebens, auch in allen seinen Werken (das zu verwundern) so gedultig, als jemalen ein Künstler mag gewesen seyn, weil ihm die Kunst nicht schlafend ankommen, oder wie man im Sprichwort sagt, als eine gebratne Taube ins Maul geflogen, sondern er hat sich in seiner Jugend fleißig darinn geübet, und ist also zur Vollkommenheit gelanget, weil die Tugend gemeinlich einen harten und rauhen Anfang hat.

Er hat Italien und andere Länder besucht, ist auch einer der ersten gewesen, der von dar aus in Flandern die rechte Weiß zu ordiniren, Historien voll nackender Bilder zu machen und allerley Poetereyen darein zu setzen, überbracht, das vor seiner Zeit in unsern Ländern nicht gebräuchlich gewesen. Unter sehr vielfältigen seinen Werken war das besonderste und gelobteste die hohe Altartafel zu Middelburg, so ein sehr großes Stuck mit doppelten Thüren, denen man im Aufthun, wegen der Größe, Schrägen unterstellen muste, die Albert Dürer mit sonders großem darüber gesprochenem Lob zu Antorf besahen. Selbige ließ Abt Maximilian von Burgund, so Anno 1524 gestorben, machen, und ware eine Abnehmung vom Creutz, darein er große Zeit und fürtrefliche Kunst gewendet, ist aber samt derselbigen Kirchen durch einen himlichen Blitz getroffen im Feuer aufgegangen.

Mehr ist ein besonder herrliches Stuck von ihm zu Delf in der Behausung des Herrn Magni, so auch die Abnehmung vom Creutz, darinnen der Leichnam Christi herab gelassen wird, und sein die Bilder ungefähr anderthalb Schuh groß, alle sehr herrlich ordnirt, sauber gemahlt und vernünftigt gestellt, mit Kleidung und andern Zierathen, so die

Traurigkeit bäßer ausbilden, versehen. Wiederum ist bey dem Kunst-liebenden Wyntgis eine schöne Lucretia, und bey Marten Papenboek ein herrlich Stuck in die Höh, nemlich Adam und Eva, schier in Lebensgröße, so nett und sauber gebildet, daß schon überaus viel Geld dafür geboten worden.<sup>317</sup> Johann Nicker von Amsterdam hat auch von seiner Hand eine Enthauptung Jacobi, grau in grau, so schier ohne Farbe ganz saftig gemacht, daß man fast das helle Tuch sehen, fühlen und greiffen kan. Er hat unter andern auch gemacht ein Marienbild, da er in Dienst des Marches von der Veren war, in der er das Gesicht seiner Hausfrauen und Söhnleins gebildet; dieß Stuck ist so herrlich gut, daß alles anders, was man von ihm sihet, dargegen rauh scheint, auch der blaue Mantel so ganz schön, daß er nicht bässer seyn möchte.<sup>318</sup> Zu Withal auf der Gallerie waren von ihme zweyer Edelknaben Gesichter, die sehr fürtreflich von ihme gemacht.<sup>319</sup>

Als nun Mabuse etliche Jahr in Diensten des Marchesen gewesen, geschah'e indeßen, daß der Graf nach seinem Vermögen Kayser Carl den Fünften herrlich empfangen wolte, worzu er sein Hofgesind in weiß-seidenen Damast gekleidet; nun suchte Mabuse Gelegenheit, wie er Geld zu dem Verschwenden bekommen möchte, brachte derenthalben zuwegen, daß ihme sein Damast voran gegeben wurde, in Hofnung, er würde ihm vielleicht sein Kleid auf eine fremde Manier machen lassen; er aber verkaufte den Damast und verzehrte das Geld; da nun die Zeit des Einzugs herzu kame, nahm er schön weiß Papier und ließ'e sich einen schönen Talar darvon machen, den er mit herrlichen gemahlten Blumen und andern geziert. Nun hielte der Marches an seinem Hof einen gelehrten Philosophum, diesen Mahler und einen Poeten, diese dreye musten unter andern in einer Reyhe bey dem Palast, als der Kayser und der Marches am Fenster lagen, vorbe'y ziehen, da unterdeßen der Marches seine Majestät in Unterthänigkeit befragte, welcher Damast ihme zum schönsten gedunkte, da wandte der Kayser die Augen auf des Mahlers, als der schön weiß und viel herrlicher mit Blumen geziert war; als aber Mabuse zu der Tafel und auf Befehl des Marchesen für den Kayser treten muste, befühlte seine Majestät den Talar und als sie befande, daß er Papier wäre, und den Verlauff erzehlen hörte, lachte er von Herzen darüber, so daß der Marchese den rechten Damast nicht für diese Kurzweil genommen hätte. Endlich ist er wegen vieler angefangenen Ungelegenheiten ins Gefängnis geworffen worden, worinnen er viel herrliche Zeichnungen verfertigt, wann er aber gebohren oder gestorben seye, habe ich nicht erfahren können. Sein Contrafät ist zu seinem stätswärendem Gedächtnis in der Kupferplatte DD zu sehen. [Seite 93.]

LII. Es ist bekannt, daß, gleichwie Rom das Haupt aller Städte gewesen, also es auch alle andere Oerter in Mänge der höchst-vernünftigen Geister und Künstler übertroffen habe, die ihre Kunst durch herrliche hinterlassene marmorne, kupferne und gemahlte Bilder an Tag gegeben, so aber nachmals durch entstandene grausame Kriegsempörungen niedergeworfen und durch der grimmigen Soldaten Füße zutreten<sup>320</sup> und verderbet worden, biß endlich unter der friedlichen Regierung der Pápste die Stadt sich wieder erholet, und allerhand schöne ehrine Statuen, Colossen und Säulen, auch marmorne Bilder, ans Liecht gebracht, welche dann unserer Mahlkunst ein großes Liecht geben, damit man das geringe von den guten und allerbäßten, so wol in Thieren, als Menschen, unterscheiden konte, so daß Italien zum ersten erleuchtet worden, denen unsere Niederländer nach und nach mit selbsteigner Mühwaltung und emsigen Fleiß nach dem Leben gefolget, unter andern aber hat Johann Schorel<sup>321</sup> die bäste Weiß unserer Kunst aus Italien gebracht und andern seinen Landsleuten vor Augen gestellet, und weiln er wol der erste war, der Italien besucht und darinn die Kunst begriffen, wurde er von Franz Floris und andern (wie man sagt) der Fackeltrager und Strassenmacher der Kunst in denen Niederlanden geheiß'en.

Er war gebohren im Jahr 1495 den 1. Tag Augusti in einem Dorff bey Alchmar in Holland, Schorel genannt, daher er auch den Zunamen bekommen. Zu dieser Zeit war Johann Mabuse in dem Dienst des Phillippi von Burgund, Bischofen von Utrecht, und wegen der Kunst sehr berühmt, zu diesen verfügte sich Schorel nach Utrecht, um etwas zu lernen. Weiln aber selbiger Meister zuletzt ein unordentliches Leben führte und mehr den Trinkhäusern und Spielplätzen, als seinem Mahlzimmer abwartete, so daß Schorel oftmals für ihn bezahlen

musste, auch so gar wegen seiner in Gefahr des Lebens kame, verließ er ihn, zog nach Cölln und von dar nach Speyer, allwo er einen Geistlichen, der in Steinhauen und Verkürzungen trefflich erfahren, antraffe. Zu dem begab er sich, diese Kunst zu erlernen und machte ihme dafür etliche Gemälde; von Speyer reiste er nach Straßburg und dann nach Basel, wurde auch allenthalben wol bezahlt und wehrt gehalten wegen seiner färtigen Hand, weiln er mehr in einer Wochen, als ein anderer manchmal in einem ganzen Monat zuwegen brachte. Doch bliebe er nirgends lang, ohne zu Nürnberg bey dem Kunstreichen Albert Dürer, da er, um fürtrefflicher in der Kunst zu werden, eine geraume Zeit sich aufhielte, biß eben um selbige Zeit Lutherus mit seiner Lehre sich bemühte die Welt zu bewegen, und also der ihme zugethane Albert Dürer solche auch dem Schorel einzubilden sich unterstunde, da verreiste er nach Steyermark und Kärnten,<sup>322</sup> von dannen aber nach etlich gemachten Stucken nach Venedig, woselbst er mit einem Antorffischen Maler und Liebhaber der Kunst, nämlich dem Daniel von Bomberge, bekandt wurde.

Unterdessen kamen aus unterschiedlichen Landen zu Venedig etliche, die gesinnet waren, in das heilige Land nach Jerusalem zu reisen an, unter denen ein geschickter Holländischer Geistlicher und großer Liebhaber der Mahlerey ware. Der beredete den Schorel, daß er sich entschloßen, mit ihnen zu ziehen, ungefähr 25 Jar alt, und nahm mit sich alle zur Mahlerey nöthige Bereitschaft, arbeitete stätig auf dem Schiff und contrafätete einige Reißgesellen; er zeichnete auch fleißig in ein Buch alle Tagfahrten, wie auch Candien, Cypren und andere Landschaften, samt Geschichten, Städten, Castellen und Gebürgen nach dem Leben, die sehr artig zu sehen. Zu Jerusalem machte er Kundschaft mit dem Guardian des Closters zu Sion, der alldort bei den Juden und Türken in großen Ansehen ist. Mit diesem Guardian reiste er durch alle umliegende Länder auch über den Jordan und contrafätete nach dem Leben die Landschaft und die Gelegenheit des Orts, welches ihm gar dienlich war zu dem Gemälde in Oelfarb, das er, nachdem er wieder in Niderland ankommen, verfärtiget, nämlich wie Josua die Kinder Jsrael mit trucknen Fuß durch den Jordan führet.

Der Guardian hätte ihn gern ein Jahr lang bey sich behalten, es wurde ihm aber durch vorgenannten Holländischen Geistlichen mißbrahten, daher zog er fort und versprach dem Guardian ein Gemälde auf dem Schiff zu machen, wie er auch thäte und schickte selbiges von Venedig nach Jerusalem, welches noch heutiges Tags an dem Ort sein solle, da Christus gebohren worden, nämlich die Geschichte, da der heilige Thomas seine Finger in die Seiten Christi legt, welche viel Reisende daselbst gesehen haben, noch dato bezeugen. Er hatauch die Stadt Jerusalem gecontrafätet und selbige oftmals in seinen Werken angebracht; als da Christus den Oelberg hinab reitet der Stadt zu, da er auf selbigem Berg predigt und in andern dergleichen Historien nachmalen machte er das heilige Grab, auch sich selbst mit einem guten Theil Rittern von Jerusalem oder Reisenden, von Oelfarbe in ein großes Stuck, das noch zu Harlem in der Jacobinen Closter oder Fürstenhof bewahret wird.<sup>323</sup>

Da Schorel wieder zuruck kehrte Anno 1520, 2 Jahr ehe der Türk die Stadt Rhodis eroberte, war er in dieser Stadt bey den Großmeister des teutschen Ordens, die nun Malta bewohnen, wo er der Stadt Gelegenheit contrafätete. Nachdeme er zu Venedig ankommen, ist er noch einige Zeit verreist und hat mehr Plätze in Italien, auch Rom besucht, allwo er fleißig gearbeitet, die Antiche-Bilder, Ruinen und anders nach dem Leben gezeichnet, auch die Gemälde des Raphaels und Michael Angelo und noch andere copirt. Um diese Zeit wurde Adrianus der VI. Cardinal in Spanien zum Papst erwehlt, der von Utrecht bürtig, und nach Rom ankommen war, bey dem Schorel in Kundschaft gerahen und über das ganze Belvedere gestellet werden [worden]; da machte er einige Stuck, auch den Papst nach dem Leben, so noch zu Löven in dem Collegio, das selbiger Pabst fundirt, zu sehen.<sup>324</sup> Dieser Papst, nachdem er ein Jahr und fünf und viertzig Wochen regiret, ist er gestorben.

So zog nun unser Künstler nach geendigten etlichen Stucken wieder in Niderland, und als er nach Utrecht kam, vernahm er ungeru, daß seines Meisters Tochter zu Amsterdam mit einem Goldschmidt vermählet, und also wegen seines allzulangen Verzugs ihme die Hoffnung seiner Liebe entzogen worden, bliebe derenthalben zu Utrecht bey einem Dechant von Altmünster, Lochorst genannt, so ein Hofherr und großer Liebhaber der Kunst ware; für diesem machte er unterschiedliche Stuck von Wasser und Oelfarbe, unter andern die

Histori, derer schon oben gedacht, da Christus auf dem Esel nach Jerusalem reit, darinn war die Stadt nach dem Leben gemacht und viel Kinder der Juden, so Zweige und Aeste von denen Bäumen hieben und auch ihre Kleider auf den Weg streueten samt andern Umständen; wiederum auf Thuys zu Belda,<sup>325</sup> für den Grafen Heinrich von Nassau und Rene de Chalon, Prinzen von Oranien, hat er auch etliche Werke gemacht; da Schorel erst aus Italien kommen, wurde er vom König Fransisco dem I. König in Frankreich beschrieben, in seine Dienste zu kommen, mit großem Versprechen herrlicher Belohnung, so er doch höflich abschlug, weil er alle Hofdienste zu meiden gesinnet ware.

Er recommendirte einen Baumeister an den König in Schweden, Gustavum genannt, und schickte mit selbigem an den König ein Marienbild, daran deßen Majestät ein großes Gefallen hatte und schickte ihme zur Dankbarkeit, mit einm Brief durch eigne Hand unterschrieben, einen schönen Ring, ein Zimmer Marternes Beltwerk, mit aller Zubehöre eines Eißschlitten zu einem Pferd,<sup>326</sup> darmit ihr Majestät selbst pflegte auf dem Eis zu fahren, samt noch einem schwedischen Käß von 200 Pfunden, darvon kame ihm zwar des Königs Brief zuhanden, aber mit abgeschnittenem Siegel und die Geschenke blieben alle dahinten; kurz zu sagen, Schorel war sehr gemein und angenehm bei allen großen Herren in Niderland, weil er ein Musicus, Poet und Orator, der sehr unterschiedliche Spiele und Lieder konte, auch treflich wuste mit dem Handbogen umzugehen, so war er nicht wenig in Sprachen als der Latein- Italien- Französich- und hochteutschen erfahren, auch eines freundlich und frölichen Geistes, doch zuletzt seines Lebens sehr verdrossen, welches das Alter verursachte.

Bey Beschluß dieser Beschreibung fällt mir noch bey, daß zu Harlem bey dem Herren Geert Wilhelmsz Schoterbosch von ihme ein trefliches Stuck ist, da Maria Christum in den Tempel dem Simeon darbringt, worin eine herrliche Metslerey und Auszierung, absonderlich viele goldene Zierahten mit Farben gemacht, die Wunderwol verfertigt und darneben sehr köstliche Bilder zu sehen seyn; der Maler Philippi, des Königs in Spanien, Antonius Moro, so in seiner Jugend des Schorels Discipel war, weil er ihm jederzeit sehr geneigt, contrafätete ihn ungefehr zwey Jahr vor seinem Tod, nämlich in dem Jahr 1560, wie es in der Kupferplatte DD zu sehen [Seite 93], und ist er gestorben Anno 1562 den 6. December, im 67ten Jahr seines Alters. Unter diesem Contrafät stehet geschrieben:

Addit hic arti decus, huic ars ipsa decorem,  
Quo moriente mori est, haec quoque visa sibi.

So zu teutsch also lauten möchte:

Der Schorel ziert die Kunst, die Kunst ziert ihne wieder,  
Drum als er starb warf sich die Kunst zur Erden nider.

#### DAS VII. KAPITEL<sup>327</sup>

#### LAMBERTUS LOMBARDUS, LUCAS GASSEL, HANS HOLBEIN

Innhalt. LIII. Lambertus Lombardus, Mahler und Baumeister von Lüttich. Seine Lehrlinge und Reisen; Man findet Kupfer von seiner Invention. LIV. Lucas Gassel, Mahler von Helmont, ein Landschaftmahler. Woher die Geschiklichkeit eines Menschen. LV. Hans Holbein, der junge, Mahler von Basel. Hans Holbein, sein Vatter, Mahler von Augspurg: Desselben Werke zu Augspurg. Des jungen Holbeins Werke zu Basel: Er komt in Engeland. Seine Werke daselbst. Komt in große Gnad bey dem König. Seine Werke in England; Noch mehr seine Werke: Der Wagen des Reichthums und der Armut; Etliche seiner Contrafäte. Hinterläst sehr viel Handriße, auch die Passion gar klein und andere Zeichnungen. Noch mehr seine Gemälde. Die Italiener selbstn folgen ihm nach. Sein Tod.

[LIII. Lambertus Lombardus, Mahler und Baumeister zu Lüttich.] Wann ich das sinnreiche Lateinische Büchlein Lamschonii, das er zur Zeit seines Secretariats bey dem Bischof von Lüttich geschrieben, hätte zuhanden bekommen mögen, so würde ich wol viel von diesem berühmten Meister, als dessen sonderbarer Freund er ware, zuschreiben haben, in deßen Abgang ich allein das, was mir wolwissend, fürbringen muß: Wie daß nämlich seine Geburtsstadt Lüttich, und er ein sehr guter Mahler, Steinhauer und Baumeister gewesen, ab-